

## Das Lukasevangelium

### Kapitel 15

*15,11-13 Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.*

„Der Mann, der zwei Söhne hatte, ist Gott, der zwei Völker hat: der ältere Sohn ist das Volk der Juden, der jüngere das Volk der Heiden. Das Vermögen, das vom Vater in Empfang genommen wird, ist Geist, Verstand, Gedächtnis, Begabung und alles, was uns Gott gegeben hat, damit wir ihn erkennen und verehren. Nachdem der jüngere Sohn dieses sein Vermögen empfangen hatte, ist er in ein fernes Land gereist. 'Er reiste in die Ferne' (Lk 15,13), nämlich bis zur Vergessenheit seines Schöpfers. 'Er verschwendete sein Vermögen durch ein ausschweifendes Leben' (Lk 15,13). Er hat verausgabt, nicht dazugewonnen; er hat ausgegeben, was er besaß, und nicht empfangen, was er nicht hatte; d.h. seine ganze Begabung hat er durch Ausschweifungen vergeudet, durch Götzendienst, durch sämtliche schlechten Begierden, die die Wahrheit als Dirnen bezeichnet“ (Augustinus, Sermo Caillau 2,1).

*15,14-17 Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um.*

„Es ist kein Wunder, dass nach dieser Ausschweifung der Hunger folgt. 'Es herrschte aber Hungersnot in jenem Land', nicht Hunger nach sichtbarem Brot, sondern Hunger nach der unsichtbaren Wahrheit. 'Vor Hunger drängte er dem Fürsten jenes Landes seine Dienste auf' (Lk 15,15). Der Fürst der Dämonen, der Teufel, wird darunter verstanden, auf ihn stürzen sich alle Neugierigen; jede unerlaubte Neugierde nämlich ist eine Krankheit, sie kommt aus dem Mangel an Wahrheit. Er hatte sich aus geistigem Hunger von Gott abgewandt und geriet in Knechtschaft. Das Schweinehüten wurde seine Aufgabe. Seine Knechtschaft war also von solcher Art, wie sie die Dämonen lieben, die niedrigsten und unreinen Geister. Denn nicht ohne Grund ließ der Herr die Dämonen in die Schweineherde fahren (vgl. Mt 8,32). Der Sohn ernährte sich aber von den Schoten, von denen er doch nicht satt wurde. Unter den Schoten wollen wir die weltlichen Lehren verstehen, tönende Worte, die nicht ernähren, geeignet als Schweinefutter, nicht für den Menschen, d.h. worüber die Teufel sich freuen, wodurch die Gläubigen aber nicht gerechtfertigt werden. Endlich einmal sah er, wo er war, was er verloren, wen er beleidigt und wem er sich aufgedrängt hatte. 'Und er kehrte zu sich zurück' (Lk 15,17), zuerst zu sich und so zum Vater. Er hat vielleicht gesagt: 'Mein Herz hat mich verlassen' (Ps 39 (40),13 LXX); deshalb musste er zuerst zu sich selbst zurückkehren und sich fern vom Vater

erkennen. Dazu mahnt die Schrift und sagt: 'Kehrt um, ihr Abtrünnigen, zu euch selbst' (Jes 46,8)“ (Augustinus, Sermo 112 A,2).

*15,18-20 Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn.*

„Er steht auf und kehrt zurück; durch sein Liegen und sein Fallen war er ferngeblieben. Der Vater sieht ihn von Ferne und läuft ihm entgegen. Seine Stimme ist es, die im Psalm bezeugt: 'Du erkennst meine Gedanken schon von fern' (Ps 138 (139),3). Welche Gedanken? Mit denen er zu sich selbst sagte: 'Ich will zu meinem Vater sagen: 'Ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert dein Sohn zu heißen, behandle mich wie einen deiner Tagelöhner' (Lk 15,18-19). Er sagte es nämlich nicht, sondern er plante es zu sagen; dennoch hörte der Vater es so, als hätte er es ausgesprochen“ (Augustinus, Sermo 112 A,3).

„Wenn nämlich jemand einmal in irgendeiner Bedrängnis und Versuchung beten will und so in seinen Gedanken überlegt, was er Gott sagen soll im Gebet, also gleichsam als Sohn mit Recht nach der Barmherzigkeit des Vaters verlangt, dann spricht er bei sich: Ich will dies und jenes zu meinem Gott sagen. Wenn ich das sage, wenn ich es so meine, wird mein Gott mich erhören, da habe ich keine Bedenken. Wenn jemand so spricht, erhört ihn meist Gott schon. Bei solchem Denken hat er nämlich seine Gedanken nicht vor den Augen Gottes verborgen. Derselbe war da, als er beten wollte, der auch da sein würde, wenn er anfinge zu beten; daher heißt es in einem andern Psalm: 'Ich sprach, ich will vor Gott mein Vergehen bekennen' (Ps 31 (32),5). Seht, wie und was er bis jetzt bei sich gesprochen und überlegt hat; und er fügt sofort hinzu: 'Und du vergabst mir meines Herzens Schuld' (Ps 31 (32),5). Wie nahe ist die Barmherzigkeit Gottes dem, der ihm vertraut! Gott ist von einem zerknirschten Herzen nicht weit entfernt; so findest du es nämlich in der Schrift: 'Nahe ist der Herr denen, die zerknirschten Herzens sind' (Ps 33 (34),19). Sein Herz war also im Land des Elends zerknirscht worden; er war nämlich in sein Herz zurückgekehrt, damit sein Herz zerknirscht werde. Stolz hatte er sein Herz verlassen, betrübt kehrte er zurück zu seinem Herzen. Betrübt war er und war im Begriff, sich zu bestrafen, nämlich seine Schlechtigkeit; um die Güte des Vaters zu verdienen, kehrte er zurück“ (Augustinus, Sermo 112 A,4).

„Der Vater fiel dem Sohn um den Hals, das hat ihn aufgerichtet, nicht niedergedrückt; es hat ihn geehrt, nicht belastet. Wie ist der Mensch fähig Gott zu tragen, wenn nicht Gott, der getragen wird, selbst trägt?“ (Augustinus, Sermo 112 A,5).

*15,21-24 Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.*

Im Bibeltext steht eigentlich nicht „das beste Gewand“, sondern „das erste Gewand“. Das verstehen die Väter so, dass der erlöste Mensch von Gott wieder mit dem Gewand der Gnade bekleidet wird, das im Sündenfall verloren wurde.

„Der Vater befiehlt also, dass das beste Gewand für ihn geholt wird, das Adam durch seine Sünde verloren hatte. Schon war er in Frieden angenommen, schon hatte der Vater ihn geküßt, da befiehlt er, dass das Gewand gebracht wird: die Hoffnung auf Unsterblichkeit in der Taufe. Er befiehlt einen Ring zu geben, das ist das Unterpand des Heiligen Geistes und Schuhe an die Füße zur Bereitung für das Evangelium des Friedens, damit die Füße derer, die die gute Botschaft verkünden, wirklich schön sind (Eph 6,15; Röm 10,15). Dieses also tut Gott durch seine Diener, d.h. durch die Diener der Kirche. Ob sie ihm wohl aus Eigenem ein Gewand, einen Ring geben oder Schuhe? Sie schulden den Dienst, sie leisten die Pflicht; es gibt der, aus dessen Rücklage und dessen Schatz das alles hervorgeholt wird. Er befiehlt sogar das Mastkalb zu schlachten; das bedeutet, dass der Sohn zu dem Tisch zugelassen wird, an dem der geopfert Christus gegessen wird. Denn für jeden, der von weither kommt und zur Kirche herbeieilt, wird Christus dann geschlachtet, wenn er als der Geopferte verkündet wird, wenn der Mensch zu seinem Leib zugelassen wird. Das Mastkalb wird geschlachtet, weil der gefunden ist, der verloren war“ (Augustinus, Sermo 112 A,6).

*15,25-27 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik (Symphonie) und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.*

„Da der ältere Bruder vom Feld zurückkehrt, wird er zornig und will nicht hineingehen. Er ist das Volk der Juden, dessen Gesinnung auch in denen offenbar wurde, die schon an Christus geglaubt hatten. Denn die Juden haben sich geärgert, dass die Heiden einen kürzeren Weg haben, wobei ihnen keine Last des Gesetzes auferlegt wird, auch nicht die schmerzliche Beschneidung des Fleisches; die Juden ärgern sich, dass die Heiden in Sünden die Heilstaufe empfangen und sich am Mastkalb satt essen... Also, wenn ein Jude so ist, dass er um sich weiß und sein Gewissen es ihm sagt, er habe von früher Jugend an den einen Gott verehrt, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott, der verkündet wird durch das Gesetz und die Propheten, wenn dieser Jude die Forderungen des Gesetzes beobachtet hat, dann beginnt er über die Kirche nachzudenken, weil er sieht, dass das Menschengeschlecht im Namen Christi zusammenströmt. Wenn er so über die Kirche nachdenkt, nähert er sich dem Haus vom Feld her. So nämlich heißt es in der Schrift: 'Als der ältere Bruder vom Feld herbeikam und sich dem Haus näherte' (Lk 15,25). Wie nämlich der jüngere Bruder täglich zunimmt in den Heiden, die glauben, so kommt der ältere Sohn, wenn auch selten, in den Juden heim“ (Augustinus, Sermo 112 A,7).

„Auch hört man vom Haus her Musik erklingen, einen Chor singen. Was bedeutet das? Die Stimmen klingen zusammen. Die uneinig sind, bringen Disharmonie hervor; die einig sind, bringen Harmonie hervor. Das meinte der Apostel, als er sagte: 'Ich ermahne euch aber, Brüder, seid alle eins in eurem Reden, und laßt keine Spaltungen unter euch aufkommen' (1 Kor 1,10). Wen beglückt diese heilige Musik nicht, diese Einmütigkeit der Stimmen, die nicht

auseinanderfallen, keine Dissonanz hervorbringen, die den Zuhörer stören könnte, der etwas davon versteht? Zu einem Chor gehört die Eintracht. Im Chor macht nur die Einheit der Stimmen Freude, die aufeinander abgestimmt sind, die Einheit aller, die nicht auseinanderfällt in irgendeine störende Vielfalt... Er fragt auch den Knecht, was da geschehe. Irgendeinen Knecht soll der Jude fragen : er soll die Propheten aufschlagen, den Apostel, irgendeinen soll er fragen: weder das Alte noch das Neue Testament hat von der Berufung der Heiden geschwiegen. Unter dem befragten Knecht sollen wir ein Buch verstehen, das man untersucht; du findest dort, dass die Schrift dir sagt: 'Dein Bruder ist zurückgekommen, und dein Vater hat für ihn das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund zurückerhalten hat' (Lk 15,27). Soll der Knecht so sagen: Weil der Vater ihn gesund zurückerhalten hat? Den, der gestorben war und wieder lebendig wurde, den hat er zurückerhalten, um ihn zu heilen. Und das Schlachten des Mastkalbes gebührt dem, der weit weggegangen war; durch sein weites Weggehen von Gott war er gottlos geworden. Es antwortet der Knecht, der Apostel Paulus: 'Christus ist nämlich für die Sünder gestorben' (Röm 5,6)“ (Augustinus, Sermo 112 A,8).

*15,28-30 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.*

„Da der Sohn verärgert war, wollte er aus Zorn nicht eintreten, sondern tat es erst, nachdem der Vater ihn angesprochen hatte; auf die Antwort des Knechtes hin wollte er nicht hineingehen. Und wahrlich, meine Brüder, so geschieht es: wir überführen die Juden meistens aus den Schriften Gottes, aber dabei spricht immer noch der Knecht, der Sohn wird zornig; so wollen sie nicht nachgeben und eintreten. Was ist das? Die Klänge der Symphonie ergreifen dich, der Chor ergreift dich, der Festtag, das Hausfest, das Mahl des geschlachteten Mastkalbes, dies alles ergreift dich. Niemand schließt dich aus. Wem sagst du das? Solange der Knecht redet, zürnt jener, er will nicht hineingehen. Kehre zurück zum Herrn, der sagt: 'Niemand kommt zu mir, wenn ihn nicht der Vater zieht' (Joh 6,44). Der Vater geht also hinaus und bittet den Sohn; dies ist das Ziehen; der Höhergestellte wendet durch Bitten eine größere Kraft an als durch Befehlen. Das, liebe Brüder, geschieht, wenn solche Menschen hören, die sich mit der Schrift intensiv beschäftigt haben und die auch irgendwie ein Wissen um ihre guten Werke haben, so dass sie zu ihrem Vater sagen können: 'Vater, dein Gebot habe ich noch nie übertreten' (Lk 15,29). Da sie also aus den Schriften überführt werden und nichts finden, was sie antworten sollen, werden sie zornig, sie widerstehen, weil sie siegen wollen. Danach überlässt du ihn seinen Gedanken, und Gott beginnt innerlich zu sprechen. Das heißt es, dass der Vater herausgeht und zum Sohn spricht: Geh hinein und iß“ (Augustinus, Sermo 112 A,9).

*15,31f Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.*

„Was antwortet dann der Vater? 'Mein Sohn, du bist immer bei mir' (Lk 15.31). Der Vater hat

bezeugt, dass die Juden nahe waren, weil sie immer den einen Gott verehrt haben. Wir haben das Zeugnis des Apostels, der sagt, dass sie nahe seien, die Heiden aber ferne. Zu den Heiden sagt er: 'da er kam - nämlich Christus - hat er euch den Frieden verkündet, Frieden den Fernen und Frieden den Nahen' (Eph 2,17). Den Fernen, d.h. dem jüngeren Sohn. Er zeigt, dass die Juden nicht ferne waren beim Schweinehüten, sie haben den einen Gott nicht verlassen, Götzen nicht angebetet, den Dämonen nicht gedient. Ich rede nicht von allen, damit euch nicht die verlorenen und aufrührerischen Juden in den Sinn kommen. Die sollen euch in den Sinn kommen, von denen solche getadelt werden, die Ernsthaften, die die Gebote des Gesetzes halten, die noch nicht zum Mastkalb eintreten, aber wohl sagen können: 'Dein Gebot habe ich nicht übertreten.' Wenn jemand anfängt einzutreten, kann der Vater zu ihm sagen: 'Du bist immer bei mir.' Zwar bist du bei mir, weil du nicht weit weg warst, aber dennoch bist du in Bosheit jetzt außerhalb des Hauses, ich will nicht, dass du vom Festmahl ausgeschlossen bist. Beneide nicht deinen jüngeren Bruder, 'du bist immer bei mir.' Gott hat zwar nicht zugestimmt bei dem, was vielleicht wenig vorsichtig und prahlerisch gesprochen war: 'Niemals habe ich dein Gebot übertreten', sondern er sagt: 'Du bist immer bei mir'; nicht: Niemals hast du mein Gebot übertreten. Das ist wahr, was Gott gesagt hat, nicht das, worauf der Sohn sich prahlerisch und vermessen gestützt hat. Obwohl er sicher in einigen Punkten das Gesetz übertreten hat, ist er doch nicht von dem einen Gott abgewichen; so sagt auch der Vater die Wahrheit, wenn er sagt: 'Du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein' (Lk 15,31)“ (Augustinus, Sermo 112 A,11).

„Wahrlich alles, was Gottes ist, ist unser, aber nicht alles ist uns unterworfen; es ist etwas anderes, wenn du sagst: mein Knecht, etwas anderes, wenn du sagst: mein Bruder. Was immer du dein nennst, du sagst die Wahrheit, dein ist es: aber etwa mit dem gleichen Recht Bruder wie Knecht? Anders sagst du mein Haus, anders meine Frau; anders sagst du meine Söhne, anders Vater, anders meine Mutter: außer mir, so höre ich, ist alles dein. Mein Gott, sagst du: aber dennoch: ist er etwa mein Gott wie mein Knecht? Im Gegenteil: mein Gott wie mein Herr. Also, wir haben einen Höheren, unseren Herrn, an dem wir uns erfreuen; wir haben die übrigen niedrigeren Dinge, die wir beherrschen. Alles gehört also uns, wenn wir ihm gehören. 'Alles, was mein ist, ist dein', sagt er. Wenn du friedliebend bist, wenn du gefällig bist, wenn du dich über die Rückkehr deines Bruders freust, wenn unser Freudenmahl dich nicht betrübt, wenn du nicht außerhalb des Hauses bleibst, obwohl du gerade vom Feld kommst, dann ist all das Meine dein. 'Wir müssen ein Mahl halten und uns freuen' (Lk 15,32), 'denn Christus ist für die Sünder gestorben' (Röm 5,6) und auferstanden. Das ist es nämlich, was er sagt: 'Dein Bruder war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden worden' (Lk 15,32)“ (Augustinus, Sermo 112 A,12).